



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Kunst des Mittelalters in Böhmen**

<<Die>> Zeit des Übergangsstyles und der Frühgotik : (1230 - 1310)

**Grueber, Bernhard**

**Wien, 1874**

Schloss Znaim.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97383](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97383)

Der Gestalt des Bergrückens folgend, erstreckt sich die Burg von Ost gegen West, wo sich der Haupteingang befindet. Der Weg zieht sich von der Stadt Brüt aus um die Spitze des Berges herum, bis man an das an der Westseite gelegene erste Thor gelangt. Über den tiefen Graben, welcher das Schloss auf drei Seiten umgab, führte eine feste Brücke, deren Spuren noch zu sehen sind. Das Hauptthor steht in der Mitte eines mit der Fronte gegen Westen gerichteten Wohngebäudes, welches eine Länge von 130 Fuss einhält, auf jeder Seite des Thorweges liegen zwei grössere Räume in gerader Linie, die Unterabtheilungen scheinen aus Holz (Fachwerken) bestanden zu haben.

Eingetreten in den geräumigen Schlosshof, sieht man zur Linken die Spuren von zwei vertieft liegenden Localitäten, vermuthlich zu Stallungen dienend, darüber erhebt sich ein rechteckiges Gebäude, das grösste der bestehenden, ohne Zweifel den Saal enthaltend. Diesem an die nördliche Wallmauer gerückten Baue gegenüber befindet sich an der Südseite ein Zwinger, von welchem aus eine einfache Mauer zu einigen, die Ostseite beherrschenden Baulichkeiten hinzieht. Dort besteht eine Einlasspforte mit daneben befindlicher Wächterwohnung. Von hier aus konnte man durch ein Vorwerk und über eine steile Treppe auf kürzestem Wege nach Brüt gelangen.

Nebenan erheben sich bedeutende Reste, die nordöstliche Ecke der Burgstelle bedeckend. Diese der Stadt (dem ehemaligen Burgflecken) zugekehrte Partie scheint die älteste zu sein; die Mauern sind gegen 10 Fuss dick und liegen in gewaltigen Trümmern umher. Aus zwei grössern Räumen, deren Unterabtheilungen nicht mehr bestimmt werden können, tritt ein Rundbau vor, wahrscheinlich der Wartthurm, da sonst keine Spur eines Thurmes auf Landeswart zu erblicken ist. Von dieser am höchsten gelegenen Stelle lässt sich das reiche, über Bilin und Dux entlang des Erzgebirges sich erstreckende Thal am deutlichsten übersehen. Ein eigentlicher Bergfried jedoch war hier nicht vorhanden, denn der fragile Rundbau hält kaum 8 Fuss lichte Weite ein, reichte mithin nur aus, um eine Wendeltreppe aufzunehmen.

Die Südseite war von doppeltem Graben umzogen, an den viel steilern übrigen Seiten lassen sich nur einfache Gräben erkennen. Weder eine Capelle noch Verbindungsgänge waren vorhanden, auch fehlt jede Art von künstlicher Gliederung, und man wird in den weitläufigen Ruinen vergebens nach einem behauenen Werkstücke suchen; ein Beweis, dass das Schloss nur zu kriegerischen Zwecken erbaut worden ist.

Fig. 251 Grundriss von Landeswart. *A* äusseres Thor, *B* Brücke, *C* Hauptthor und Thorweg, *D—D* zur Rechten und Linken sich ausbreitende Dienstmannwohnungen, *E* muthmasslicher Saalbau, *F—F* Ställe, *G—G* Wohnräume, *H* Wartthurm, *I* Einlasspforte, *K* Wachtstube.

#### Schloss Znaim.

Als zweites, jedoch viel jüngeres Beispiel dieser Richtung ist die Burg Znaim anzuführen, welche zugleich Residenz und Landesfeste war. Diese Burg liegt auf einem steilen, von der Taja umströmten Felsenkamme und war von der nordwärts angränzenden Stadt durch doppelte Gräben und befestigte Thore getrennt. Die

Grundform war ebenfalls länglich und von Nord gegen Süd gedehnt.

Durch das zweite noch erkennbare Thor gelangte man in einen kleinen Vorhof, welcher mit verschiedenen Amtsgebäuden und Dienerschaftswohnungen umzogen war. Von hier aus führte der Weg über eine Brücke um einen achteckigen Bergfried herum in den innern Burghof, um welchen die eigentlichen Schlossbaulichkeiten (das Herrenhaus) in Hufeisenform herumgelagert waren. Der Hof war gegen Norden offen, die fürstlichen Wohngelesse befanden sich an der Südseite und hatten freie Aussicht über den Fluss und die jenseitigen Gefilde.

Abgesondert auf einer etwas höhern Klippe ist die noch in leidlichem Zustande befindliche Schloss-Capelle situirt, zu welcher ein unbedeckter Mauergang führte. Sie liegt an der Ostseite des erst in neuester Zeit ganz abgetragenen Hauptflügels, ein romanischer Rundbau, wie wir deren drei in Prag kennen gelernt haben. Für die älteste Bauzeit des bis auf den Bergfried und einige Grundmauern verschwundenen Schlosses gibt diese Capelle zuverlässige Anhaltspunkte, indem sie auffallend mit dem schon besprochenen S. Georgs-Kirchlein auf dem Rip übereinstimmt. Die Anlage darf mithin zwischen 1120—1130 angenommen werden.

Da die Znaimer Capelle bemerkenswerthe Reste von Malereien aus dem XIII. Jahrhunderte enthält und diese Gemälde wegen ihrer Anordnung für uns besondere Wichtigkeit besitzen, können wir nicht umhin, zurückzugreifen und eine Beschreibung einzuschalten.

Das kreisförmige Schiff hält  $21\frac{1}{2}$  Fuss im lichten Durchmesser und ist mit einem eiförmig überhöhten Kuppelgewölbe überdeckt. Die Höhe der Wölbung bis in den Scheitel beträgt 32 Fuss; von der abhanden gekommenen Laterne sind noch Spuren zu sehen. Der alte, an der Nordseite angebrachte Eingang besteht noch, ist aber vermauert, wogegen von der andern Seite her eine Thür eingebrochen wurde. Die Chorpartie tritt beinahe mit vollem Kreise aus dem Schiffe vor, ist  $11\frac{1}{2}$  Fuss weit und mit einem einzigen Mittelfenster ausgestattet. Drei Fuss hohe, sehr schmale Fensterchen im Schiffe sind halbrund geschlossen und zeigen die manchmal vorkommende Eigenthümlichkeit, dass sie sich gegen unten etwas erweitern.

Im Innern ist die Capelle in allen ihren Theilen mit geschichtlichen Wandmalereien, welche sich auf die Einführung des Christenthums in Mähren beziehen, überdeckt. Die Bilder ziehen sich in drei Reihen übereinander hin, in der Apsis erblickt man den Heiland in der Mandorla, umgeben von Engeln und Aposteln, am Triumphbogen sind die Landes-Patrone dargestellt. Eine nähere Beschreibung findet sich in dem Abschnitte über Malerei.

Der erwähnte achteckige Bergfried zeichnet sich durch ungleich sorgfältigere Ausführung vor der Capelle aus; er ist offenbar jüngern Ursprungs und dürfte dem Anfange des XIII. Jahrhunderts angehören. Der äussere Durchmesser beträgt 32 Fuss und der einzige Eingang befindet sich in der Höhe von 30 Fuss über dem gegenwärtigen Niveau. Die Höhe, obwohl bedeutend vermindert, hält noch immer 70 Fuss ein.

Die uralte Burg Znaim, Znojmo, erscheint urkundlich zum ersten Mal im Jahre 1048 unter Herzog Břetislav, wo ein Marquart als Castellanus dasebst genannt wird. Im Jahre 1086 schenkte König Vratislav dem

Benedictiner-Stifte Opatovic in Böhmen einen Theil der Einkünfte der dortigen Wochenmärkte. In dem mehrjährigen Kriege zwischen Vratislav II. und dem Fürsten Konrad von Znaim, welcher letztere ein näheres Anrecht an den böhmischen Thron zu haben glaubte, wurde die Burg von ersterem belagert, eingenommen und zerstört. König Přemysl Otakar I. legte unterhalb derselben im Jahre 1226 die jetzige Stadt an und besetzte sie grösstentheils mit Deutschen.

Engelhaus.

Die allen Besuchern von Karlsbad wohlbekannte Ruine von Engelhaus hat zwar nie in der Landesgeschichte eine Rolle gespielt, aber der Sage desto reichlichem Stoff geliefert. Da das Egerland nebst Elbogen in ältester Zeit nicht zu Böhmen gehörten, lag Engelhaus nahe an der Gränze, dürfte daher als Landespforte erbaut worden sein. Die in jeder Hinsicht eigenthümliche, auf einem gewaltigen, nach allen Seiten beinahe senkrecht abfallenden Phonolit-Blocke liegende Burg reiht sich zunächst an die geschilderten beiden Schlösser an, indem sie aus verschiedenen weit von einander abliegenden Baulichkeiten besteht. Der Burgfels steht isolirt und bildet an seiner Oberfläche ein horizontales, gegen 250 Schritte langes Plateau, dessen mittlere Breite 75 Schritte beträgt. Der einzige Ausgang zieht vom Orte Engelhaus am Nordrande des Felsens hin und wird durch ein Vorwerk geschützt. Von hier aus steil aufwärts steigend, gelangt man zu einem länglichen Thorgebäude, nach dessen Durchschreitung sich ein schmaler, 100 Schritte langer Zwinger ausbreitet. Unter fortwährendem Aufwärtssteigen erreicht man endlich die nahezu 500 Fuss hohe Plattform, in deren Mittelpunkt

ein rechteckiges, ziemlich grosses Bauwerk liegt, von welchem sich aber nur die Grundmauern erhalten haben. Neben diesem Gebäude, wahrscheinlich der Herrenwohnung, befindet sich ein verschütteter Brunnen, östlich in der Entfernung von 60 Schritten ein zweiter unregelmässiger, aus mehreren Gemächern bestehender Bau, in welchem die Reste eines Wartthurmes bemerkbar sind. Diese Partie ist öfters umgebaut worden und soll im XVII. Jahrhunderte noch bewohnt gewesen sein.

Auf dem entgegengesetzten westlichen Rande des Plateau, 45 Schritte vom Mittelgebäude entfernt, ragt ein drittes isolirtes Bauwerk empor, welches zu untergeordneten Zwecken gedient haben mochte. Hier wie an den östlichen Gebäuden bildeten die Umfassungswände zugleich die Wallmauer, der Mittelbau stand aber vollkommen frei innerhalb des Walles.

Lage und Form dieser Burg verrathen hohes Alter, doch hat sich weder über die Begründer, noch die ältere Geschichte irgend eine zuverlässige Nachricht erhalten. Ob die mannigfaltigen Sagen, welche grösstentheils dem Sagenkreise von Karl dem Grossen angehören und die in neuerer Zeit sogar dramatisch behandelt worden sind, einen geschichtlichen Hintergrund besitzen, ist fraglich. Der auffallende Name Engelhaus (Andělska Horá) scheint zunächst Veranlassung gegeben zu haben, dass eine englische Prinzessin Angeline, auch Herr Milon und sogar der kühne Roland hieher versetzt worden sind. Dass übrigens der Name auf irgend einem geschichtlichen Ereignisse beruhe, lässt sich nicht bezweifeln. Ausführlich werden die Sagen mitgetheilt in dem Werke über Böhmen's Burgen von Heber, III. Band, Nr. 170, dann in einer zu Karlsbad erschienenen, von Franiek verfassten Schrift über Gieshübl und Engelhaus.

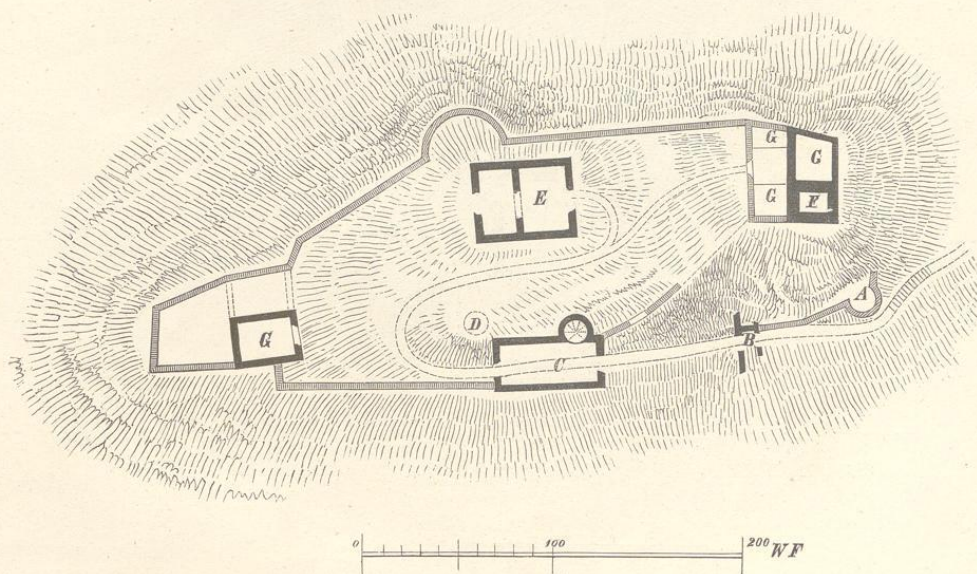


Fig. 252. (Engelhaus.)